

Diese *Wochenschrift*
erscheint wöchentlich *Mittwochs* Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Laubaner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende *Wochenschrift*
für Stadt und Land.

N^o. 40.

Mittwoch, den 28. November

1849.

Aus den Verhandlungen des hiesigen Vereins für Gesetz und Ordnung.

Verhandelt Lauban, den 7. Novbr. 1849.

Die heutige Sitzung begann mit der Verlesung des Protokolls vom 24. Octbr. c., welches von 2 Mitgliedern im Namen der übrigen vollzogen wurde. Hierauf gedachte der Vorsitzende der Novembertage des vorigen Jahres, an welchen des Königs Majestät unser geliebtes Vaterland, welches durch die republikanischen Gelüste jener Zeit einem sicheren Verderben verfallen sollte, durch Seinen hochberzigen, von Seinem treuen Volke mit Jubel aufgenommenen Entschluß: Bis hierher und nicht weiter! von diesem Verderben rettete, indem Er zugleich feste und unerschrockene Männer an die Spitze Seiner Regierung berief, welche Kraft und Weisheit genug besaßen, um den schon überfluthenden Strom einer neuen, weit verderblicheren, Revolution in das ihm angewiesene Bett zurückzudrängen. Nächst dem las derselbe das von dem Präsidenten und dem Ausschusse des schlesischen constitutionellen Central-Vereins eingegangene Schreiben, d. d. Breslau, den 25. Octbr. c., worin um die Erklärung: ob der diesseitige Verein für

Gesetz und Ordnung seine Thätigkeit fortzusetzen und auch die Verbindung mit dem genannten Central-Vereine zu erneuern geneigt sei, gebeten wird. Da sich die anwesenden Mitglieder mit dem Inhalt der jenem Schreiben beigegebenen Statuten einverstanden erklärt hatten, so haben sie zugleich ihren Vorstand ermächtigt, die gewünschte Vereinigung unseres Vereins mit dem schlesischen Central-Vereine dem letzteren zu erklären.

Es folgte nun ein längerer Vortrag des Candidaten Kluge über die Lösung der socialen Fragen durch den Communismus und die Republik. Der große Umfang dieser Rede gestattet nicht, dieselbe in dieses Protokoll aufzunehmen, weshalb sie in dem Laubaner Boten besonders abgedruckt werden soll.

Nachdem der Vorsitzende dem Redner für seinen belehrenden und gehaltvollen Vortrag im Namen der Anwesenden gedankt und ihn um Fortsetzung seiner bisherigen Vorträge gebeten hatte, ging er zur politischen Rundschau über, in welcher er sich wegen weit vorgerückter Zeit, nur auf die wichtigsten Zeitereignisse beschränken zu müssen glaubte.

Außerdem ist noch zu bemerken, daß auf Antrag des Generals v. Klinkowström Gewisheit

darüber erlangt werden soll, ob die bei dem hierorts im vorigen Jahre veranstalteten Concerte vereinnahmten 30 Thlr., welche zur Gründung der deutschen Flotte verwendet werden sollten, zu diesem Zwecke wirklich verwendet worden seien, oder nicht. Der Vorsitzende versprach hierüber in der nächsten Sitzung die gewünschte Auskunft zu ertheilen. Ferner sprach derselbe Redner den Wunsch aus, daß Rechtskundige unseres Vereins aufgefordert werden möchten, über die in unseren Gegenden neue Institution der Geschworenen-Gerichte belehrende Vorträge zu halten. In Folge dessen hat der Kreis-Richter Stelzer einen solchen Vortrag für die nächste Sitzung zugesagt.

Endlich wurde auch beschlossen, dem Ministerium Brandenburg-Manteuffel in dem Lauban. Boten einen Dank für sein Wirken auszusprechen.

Hiermit wurde die heutige Sitzung geschlossen und die nächste auf Mittwoch, den 21. Novbr. c., Abends um 6 Uhr, anberaumt.

Die Lösung der socialen Fragen durch den Communismus und die Republik.

In gleicher Weise wie der Socialismus eignet sich auch der Communismus die Lösung der großen Frage an, vor denen Europa jetzt steht. Beide wollen die Ideen der Freiheit und Gleichheit dadurch verwirklichen, daß sie das Capital und mit ihm das persönliche Eigenthum entweder mittelbar wie der Socialismus, oder unmittelbar wie der Communismus aufheben. Sie wollen eine Vertheilung des Einkommens rein nach der Arbeit und zu dem Ende das Gesamtecapital der Nation unter die Verwaltung der Gemeinschaft, des Staates, stellen und den Erwerb vom Staate vertheilen lassen, den sie daher mit einer dictatorischen Gewalt bekleiden. Der tiefere Sinn dieser Forderungen ist, daß der Staat die Gesellschaft ordnen solle, und zwar zu dem Zwecke, daß die Scheidewand zwischen dem besitzenden Theile der Nation, dem Bürgerstande oder der Bourgeoisie und dem nichtbesitzenden oder dem Proletariat vernichtet werde.

Blos ein lustiges Gespenst ist dasjenige leider nicht, was man mit dem Worte Communismus

bezeichnet; vielmehr würde man solchen, welche es damit so gar leicht zu nehmen geneigt sind, vielleicht mit Göthe in Erinnerung bringen dürfen:

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte. —

Der Name ist neu, der Gegenstand aber nicht nur ein in unserer Zeit sehr wirklicher, sondern im Grunde, obgleich in sehr anderer Weise, auch ein sehr alter. Einzelnen edlern Geistern scheinen, freilich nicht ohne sehr mannigfaltige Trübung und Verwirrung, im fernen Asien, an den Ufern des todten Meeres, in Aegypten, in Griechenland, — dann verschiedentlich unter den christlichen Völkern, wenn auch nicht so recht eigentlich in der jerusalemischen Gemeinde, doch von den ersten Mönchsorden an, bis zu den Bettelmönchen herab — Gedanken aufgegangen zu sein von einer vollkommeneren sittlichen Lebensform, und die Urheber der Versuche, solche Lebensformen herzustellen, haben im Ganzen unzweifelhaft weit mehr von dem, was sie sonst wohl hätten genießen können, hingegeben, als auf den Genuß fremden Besitzes Anspruch gemacht. Wo früher solche Lebensgemeinschaften einigermaßen zu Stande gekommen sind, da gingen sie hervor aus Entäußerung, und dieselben haben in den Mönchsorden nur in dem dreifachen Gelübde, keinen eigenen Willen, keinen Leib und keinen Besitz zu haben, ihre haltbare Unterlage sich geschaffen und ihren Schwerpunkt gefunden.

Während communistische Erscheinungen, die wirklich dem christl. Lebensgebiet angehören, von einem höhern Sittlichkeitsstreben getragen und durchdrungen sind: liegt den communistischen Bestrebungen der Neuzeit überall eine durchaus weltliche, in ihrem sinnlichen Dasein gelten wollende Gesinnung zu Grunde, und der eigentlich bewegende Grundgedanke ist überall selbstische Begehrlichkeit, der ganze volle Egoismus des neusten, zu einem guten Theil auf Abwege gerathenen Freiheitsstrebens. In Baboeuf trat gleich auf einmal dieser Communismus vollständig zu Tage. Das famose Placat desselben vom Jahre 1796 sagt: „die Natur hat jedem Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben. Die Arbeiten

und Genüße müssen gemeinsam sein; der Unterricht muß gemeinsam sein. Wir wollen alles Gegebene vernichten. Kein individuelles Eigenthum des Bodens mehr; der Boden gehört Niemandem; wir fordern den gemeinsamen Genuß der Früchte der Erde; die Früchte gehören Allen; die einzelne Familie muß aufgehoben werden, weil sie die Zersplitterung der Zuneigungen hervorruft und die Harmonie der brüderlichen Liebe zerreißt, die allein die Menschen verbinden darf; die Ehe muß aufgehoben werden, weil sie ein ungerechtes Gesetz ist, das zu Sklaven macht, was die Natur frei erschuf und das Fleisch als persönliches Eigenthum setzt.“ Cabet, das Haupt der ikarischen Communisten, vertritt dieselben Ansichten, doch statt zu Plünderung, Raub und Meuchelmord die Proletarier aufzustacheln, überläßt er sich der Hoffnung, daß die bloße Macht der Wahrheit und die Erkenntniß des eigenen Vorteils die Menschen zur Annahme seiner Grundsätze bewegen würden. Weitling, der vielleicht consequenteste der Communisten, greift wiederum zu dem Mittel der Gewalt und will folgerichtig alles Geld vernichten, nur Arbeitsstunden gegen die Mittel des Genußes berechnen und alle Arbeiter einander an Werth gleichstellen.

Daß in Deutschland der Communismus als wüthender und blutdürstiger Babeuvismus auftreten kann, haben die in Frankfurt und Wien verübten Mordthaten, die an Unmenschlichkeit französischen Gräuelszenen nicht nachstehen, bewiesen und auch unter uns sind Männer zu finden, welche wie Marat den „Gedanken an Mord und Blut zu popularisiren“ sich nicht scheuen. Die große Mehrzahl der Communisten in Deutschland besteht aus armen Handarbeitern, deren Treue, Ehrlichkeit und Gesetzhlichkeit durch blendende Scheingründe getrübt, das raubgierige Ungeheuer in seinem Schafpelz nicht erkennen. Man benutzt die Vieldeutigkeit der Wörter: Associationsrecht, Demokratie, Volksmündigkeit etc. zur Verwirrung der Geister; man erklärt die Volkssouveränität „als das Eigenthumsrecht des Volks an allem Besitze“ oder stellt als Grundsatz die Behauptung auf: „daß die Arbeiter, welche Alles erzeugen, auch ein Recht auf Alles haben sollen“, und lehrt, es sei der Armuth dadurch

abzuhelfen, daß man einen Theil des Vermögens der Wohlhabenden unter die Besitzlosen vertheile.

Diese kommunistische Theilung denken sich manche als eine Theilung des Einkommens und haben gemeint, daß es etwas nützen könne, wenn der Ertrag der großen Capitalien unter die Besitzer des Kleinern und die Nichtbesitzenden vertheilt würde. Gegen Zahlen läßt sich wenig kämpfen. Diese aber ergeben nach französischen und deutschen Berechnungen, daß die Mehreinnahme der zu betheilenden im allergünstigsten Falle täglich nur 9 Pf. gebe. Das beruht einfach darauf, daß die Zahl der Armen im Verhältnisse zu der Zahl der Wohlhabenden und Reichen weit größer ist, als der kommunistische Traum von Ueberfluß in Genüssen des Wohllebens, welche den Armen eine solche Gütertheilung gewähren soll, gewöhnlich annimmt. Eine solche Theilung würde allerdings eine vollkommene Gleichheit im ganzen Volke herstellen und zwar eine Gleichheit des Glucks und der Verzweiflung, der Barbarei und der Knechtschaft. — Eine kommunistische, in alle Stände greifende Theilung des Vermögens würde aus der menschlichen Wirtschaft die Freiheit der Arbeit und des Genußes, die Theilung der Geschäfte, Fleiß Sparsamkeit und Gerechtigkeit entfernen und der Mensch sankte zur Bestie herab. Selbst wenn man nur der reichsten Klasse der Bevölkerung den Ueberfluß nähme und unter die Armen vertheilte: so erhielte nach genauen Untersuchungen, die man in Preußen in Veranlassung der Klassensteuer gemacht hat und wonach die Zahl der Familien, deren Einnahme über 2000 Thlr. geht, nur $\frac{1}{700}$ der Bevölkerung beträgt, die Zahl derer dagegen, die durchschnittlich 150 Thlr. Einnahme haben, etwa $\frac{1}{2}$ der Volkszahl, jeder Dürstige wöchentlich nur 2 Pf., da auf 1 Reichen 612 Arme kommen würden.

Demnach ist nur zu klar, daß eine Gütergemeinschaft dem Armen nicht helfen, vielmehr das ganze Volk und namentlich die Arbeiter in den Abgrund der Hungersnoth und des Glucks, der Gesetzlosigkeit und Barbarei unrettbar stürzen würde.

In den Kämpfen der Gegenwart hat man oft die republikanische Staatsverfassung als eine Abhilfe der Armuth gepriesen und die Wohlfeilheit

derselben als Leimruthe unter die Massen geworfen. Und doch ist noch in keinem größern Lande, welches mit Deutschland verglichen werden könnte, durch diese Staatsform des Volkes Glück und Heil begründet worden, das ja überhaupt nicht von Staatsformen abhängig ist.

Auf die griechischen und römischen Republiken zu verweisen, ist thöricht, da in ihnen nur ein kleiner Theil der Staatsbürger an der Staatsregierung Theil nahm, was die deutschen Republikaner doch jedem Deutschen wenigstens in Aussicht stellen und der Umstand, daß in diesen Ländern die Volksfreiheit ganz untergegangen ist, muß das Vertrauen zu dieser Staatsform schwächen. Die Verfassungen der freien Städte sind Aristokratieen und die Erfahrungen, welche die Franzosen seit 1789 mit der Republik gemacht haben, sind nicht geeignet, uns diese Staatsform zu empfehlen. Wenige Monate nach dem Februar, herrschte im Namen der Freiheit über das republikanische Frankreich ein militairischer Dictator! Das republikanische Gemeinwesen der Schweiz hätte längst seine politische Selbstständigkeit verloren, wenn nicht die gegenseitige Eifersucht der Nachbarn dieselbe schützte. Auch macht der fortwauernde Parteienkampf, das Verfinsterungssystem in den demokratischen Kantonen, das Laufen der freien Schweizer in den Soldatendienst despotischer Fürsten, um nach Freiheit ringende Völker in Fesseln zu halten, keine Propaganda für die Republik. Selbst die nordamerikanischen Freistaaten reizen nicht, dem Syrenengesange der Republikaner Folge zu leisten. Die sehr erfreulichen Zustände Nordamerika's in Bezug auf Wohlstand, sind nicht Folge der republikanischen Staatsform, sondern der dortigen Verhältnisse. Die Steuern in Nordamerika sind niedrig, weil die Kosten des Heeres nur 6 Millionen Thlr. betragen, da an den Grenzen keine mächtigen Feinde wohnen, wie in Deutschland gegen Osten und Westen, dort eine große Militärmacht nicht nöthig ist; weil ferner die Staatskasse große Summen aus dem Verkauf von Ländereien bezieht; ein Proletariat haben die nordamerikanischen Freistaaten nicht, weil im Vergleich mit dem bauwürdigen Lande eine außerordentlich geringe Bevölkerung, 17 Millionen auf 112000 □ Meilen

wohnen, wogegen in Deutschland 41,670000 Menschen auf nur 11,477 □ M. gefunden werden.

Was die gepriesene Wohlfeilheit der Republik betrifft: so hat die Vorlage des Budgets der französischen Republik im October 1848 diesen Wahn zerstört, wonach die Abgaben doppelt so schwer sind, als unter Louis Philipp und dennoch ein Deficit von 3 Millionen. Die Reden, daß diese Staatsform sehr wohlfeil sei, enthalten gewöhnlich grobe Unwahrheiten und arge Täuschungen, da die Staatsausgaben für Erhaltung des Heeres, für Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld und für Besoldung der Staatsbeamten nöthig sind, wenn auch Deutschland das Unglück hätte, eine Republik zu sein. Die Hofausgaben anlangend, so lassen sich diese für alle deutsche Staaten ungefähr auf 13 Millionen Thlr. veranschlagen. Davon in Abzug gebracht, was aus den Privatgütern der Fürsten selber fließt, wie in Preußen die ganze Civilliste von 2,500000 Thlr., wird man wenig irren, wenn man annimmt, daß zur Bestreitung der Hofausgaben sämtlicher Fürsten in Deutschland 8000000 Thlr. nöthig sein werden, so daß bei einer Bevölkerung von 44 $\frac{1}{2}$ Million im Durchschnitt eine Person 5 Sgr. 6 Pf. jährlich zur Erhaltung der monarchischen Staatsverfassung beizutragen habe. Dieses Opfer wird durch die Vortheile dieser Verfassung vielfach überwogen. Würde z. B. in einer Republik Preußen alle 4 Jahre vom Volke ein Präsident gewählt: so kann man annehmen, daß im Durchschnitt ein Wähler mit der Anmeldung und Abgabe der Stimmzettel, mit dem Besuche der Wahlversammlungen, Reisen etc. vier Arbeitstage verliert, ein Verlust der mit Rücksicht auf die Ausgaben dabei, wenigstens auf 3 Thlr. anzuschlagen wäre. Da nun die Zahl der Urwähler in Preußen 3,661992 beträgt, so würde die Wahl des Präsidenten dem Volke fast 11 Millionen Thlr. kosten, also mehr als die Hofausgaben des Königs in 4 Jahren betragen, welche überdieß aus dem königl. Privateigenthum fließen. Noch mehr sind die großen Vortheile zu beachten, welche die monarchische Verfassung dadurch zuführt, daß sie diejenige Sicherheit des Eigenthums und der Person, diejenige Ordnung und Ruhe gewährt, welche die Menschen zum Fleiße

und zur Sparsamkeit anspornt und den Unternehmungsgeist anregt. Daher die Armen und Dürftigen, die Hand- und Lohnarbeiter in der erblichen Monarchie allein eine Linderung ihrer Noth eher zu erwarten haben, als in einer Republik, in der die Furcht die Capitalien verschwinden läßt, den Credit vernichtet, den Waarenabsatz vermindert, den Unternehmungsgeist lähmt — und daher den Arbeitslohn niedriger stellt oder gänzliche Verdienstlosigkeit verursacht.

Wer sich bemüht, sei es auch aus reiner Absicht und wahrer Volksliebe, das deutsche Volk für Republik zu gewinnen: der arbeitet nicht daran, die Noth und Leiden desselben zu beseitigen: sondern er fördert, ohne es zu wissen und zu wollen, den Socialismus und Communismus und führt Deutschland zur Anarchie und in die bluttriefenden Zeiten der ersten französischen Revolution. Von diesen werden wir aber nur durch Despotismus mit Verlust unserer innern und äußern Freiheit gerettet werden können. Durch den Socialismus, nicht durch den Communismus, nicht durch die Republik werden die socialen Fragen gelöst und die gesellschaftlichen Nothstände entfernt — der Fluch beladene Weg der Revolution führt nun und nimmermehr zum Heile des Volkes, sein Ende ist Nacht und Grauen — nur allseitige Reformen im läuternden Geiste des Christenthums, haben die Verheißung einer frucht- und segensreichen Zukunft, wie ja „nicht der heiterschimmernde, tricolore mât de cocagne mit der rothen Jacobinermütze — nein, das ernste Kreuz auf Golgatha's Höhen, weltgeschichtlich der erste Freiheitsbaum der Menschheit gewesen ist.“

Zeitereignisse.

Preußen.

Berlin, 23. Novbr. Morgen wird hier der erste Prozeß, welcher die Verbreitung des Steuerverweigerungsbeschlusses zum Gegenstande hat, gegen zwei Einwohner aus Liebenwalde vor dem Schwurgerichte verhandelt werden. Der Herr Oberstaatsanwalt Sethe wird in Betracht der Wichtigkeit der Sache selbst plaidiren. —

Der unnatürliche Tod der jungen, blühend schönen Gattin des im 20. Infanterie-Regiment stehenden Majors v. Schmidt erregt hier in allen Kreisen ebensoviel Theilnahme als Aufsehen. Sie lebte seit dem Abmarsch ihres Gatten nach Baden bei ihrer Mutter in Charlottenburg und hatte sich auf der Eisenbahn von hier über Köln nach Baden begeben, um ihren dort erkrankten Gatten zu pflegen. Auf dieser Hinreise ist sie gewaltsam ums Leben gekommen, ohne daß sich über die in ein tiefes Dunkel gehüllte Todesart bis jetzt etwas hätte ermitteln lassen. Die reactionäre Partei spricht geradezu aus, daß sie von Demokraten ermordet worden sei, nachdem diese erfahren hätten, daß ihr Gatte Präses des Standgerichts in Baden sei. Indes fehlen für diese Annahme bis jetzt alle Beweise. Herr von Schmidt hatte übrigens wegen seines kränklichen Zustandes bereits länger um seinen Abschied nachgesucht, und denselben jetzt auch erhalten.

Deutschland.

Karlsruhe, 20. Novbr. Der Namensstag der Königin von Preußen wurde gestern von dem hiesigen Hofe durch ein großes Diner gefeiert, zu welchem sämtliche hier befindliche preuß. Stabs-Offiziere geladen waren. — Die Unteroffiziere der Artillerie, welche bis zum 15. als Kriegsgefangene in Rastatt gefesselt hatten und an diesem Tage, dem Namenstage des Großherzogs, aus der Gefangenschaft entlassen wurden, sprechen in den heutigen Tagesblättern ihre Dankagung für jenes Ereigniß aus. Der Schluß derselben lautet: „O, möge es uns vergönnt sein, recht bald zu beweisen, wie sehr wir unseren theueren Fürsten lieben, wie gern wir unser Blut und Leben opfern, um die Lorbeern zu erringen, mit welchen wir das theure Fürstenhaupt dann schmücken werden, um die Siegespalme zu erobern, welche wir in unserem Vaterlande pflanzen werden, deren Schatten weit hin Friede verbreiten soll.“ Die Artillerie war bekanntlich die am meisten demoralisirte Truppe, es ist darum um so erfreulicher, aus ihrem Munde eine solche Sinnesänderung zu vernehmen. (D. N.)

Sachsen.

Dresden, 21. Novbr. Endlich sind die Kammern constituirt. Nachdem die Präsidenten beider

Kammern heute Vormittag 10 Uhr den Eid in die Hände Sr. Maj. des Königs abgelegt hatten, versammelten sich sämtliche Abgeordnete Vormittags 11 Uhr in ihren betreffenden Sitzungslokalen, um diese Mittheilung (woran sich in der zweiten Kammer ein Dank an das Alterspräsidium für die bisherige Leitung knüpfte) zu empfangen und dann vorschrittsmäßig verpflichtet zu werden. Nach der Verpflichtungsfeierlichkeit erklärten beide Präsidenten die Kammern für constituirt. Die feierliche Eröffnung des Landtages wird wahrscheinlich nächsten Montag erfolgen.

Oesterreich.

Wien, 23. Novbr. Seit einer kurzen Zeit veräußern mehrere der ersten Grundbesitzer ihre Güter in Ungarn. So die Grafen Zichy, Esterhazy und Szapary, welche ihre im Wieselburger Comitat belegenen Besitzungen theilweise schon verkauft. So hat auch Fürst Esterhazy den Markt-Seeen Rittsee auf längere Zeit verpachtet.

Die Zeitverhältnisse, schreibt man aus Lemberg, haben eine ungemeine Wohlfeilheit der Landgüter in Galizien herbeigeführt, und man kann jetzt das niederösterreichische Joch des besten Ackerlandes (1600 Quadratflaster) mit 25 Fl. G.-M. ankaufen.

Socialismus und Kommunismus nach unserer Art.

Nr. 3. Privat-Armen-Vereine in Potsdam. Sie wollen der Straßenbettelei steuern, darum haben sie das Publikum aufgefordert, keinem Straßenbettler mehr etwas zu geben. Ist das nicht schändlich? Nein; man muß eine Sache ganz hören, ehe man darüber urtheilt. Diese Vereine haben bereits 3529 Rthlr. gesammelt, um die Straßenbettler zu unterstützen, und das ordentlich und daß es ihnen etwas nützt, nicht so aus der Hand in den Mund; und davon haben sie bereits 2969 Rthlr. Almosen vertheilt.

Nr. 4. Der Haushälterverein in Breslau besteht jetzt seit einem Jahre. Er besitzt bereits einen Kapitalsbestand von 400 Rthlr. in Pfandbriefen, theils aus Geschenken der Kaufmannschaft gesammelt. Er hat es zu seiner Aufgabe ge-

macht: Mitglieder, die durch Alter, Krankheit oder Verunglückung arbeitsunfähig geworden, zu unterstützen, und: für die Unbescholtenheit seiner Mitglieder Sorge zu tragen, damit die Dienstherrschaften zuverlässige Leute in ihnen finden.

Nr. 5. Die Sparvereine.

Was man einzeln kauft, muß man theurer bezahlen, als es im Ganzen käme, denn der Kleinhändler will seinen Profit haben. Der Arme kann aber nur einzeln kaufen, weil er nicht genug Geld beisammen hat zu großen Einkäufen. Das zu ändern, hat man die Sparvereine gegründet. Nämlich so: Jedes Mitglied zahlt den Sommer über ein nach Belieben, wöchentlich, monatlich, wie viel es eben erübrigen kann. Von dem Gelde, was so zusammenkommt, schafft der Verein ein im Ganzen und zu gelegener Zeit, wenn die Preise gerade niedrig sind, als: Holz, Kartoffeln, Mehl, Segräupe; oder er affordirt mit einem Händler über die ganze Lieferung zu festen und niedrigen Preisen; auf diese letztere Weise erspaart er sich noch die Mühe und Kosten des Aufbewahrens der Vorräthe. Wenn nun der Winter kommt, erhalten die Mitglieder für ihr eingezahltes Geld Lebensmittel, Holz ic., nach und nach, wie sie's gerade wollen und bedürfen; oder sie lassen sich einen Theil baar zurückzahlen. Die Einrichtungen sind bei den verschiedenen Vereinen verschieden. Auch wird in der Regel für die Mitglieder bei dem Lieferanten das Recht ausbedungen, daß sie sich Waaren zu eben dem niedrigen Preise kaufen können, wie sie der Verein bezahlt. Von den Beiträgen der „Ehrenmitglieder“, d. h. Wohlhabenden, die keine Gegenleistung des Vereins verlangen, werden Prämien für die besten Sparer gezahlt, Hilfskapital für theure Zeit angelegt u. s. w. Der erste Erfinder solcher Vereine ist in Berlin, heißt Liedke. Seid ihm dankbar und macht es nach!

Miscellen.

Brüssel, 18. Novbr. [Unglücksfall.] Der Eisenbahnzug, welcher gestern Nachmittag 4 Uhr Namur verließ, führte 400 Passagiere mit sich. Als der Zug der Station Charleroi sich näherte,

ließ der Conducteur unweit der Brücke über den Kanal den gewöhnlichen Signalfiff erschallen, bemerkte aber das Gegenzeichen nicht. Auch auf einen wiederholten Pfiff wurde der Ballon nicht aufgezo- gen. Dies veranlaßte den Conducteur, den Zug anhalten zu lassen und nach der Station hinzugehn. Hier fand er den Wächter von einem Dolchstich ge- troffen und mit einem Instrument auf den Kopf geschlagen, bewusstlos liegen. Unweit davon waren die Schienen vermittelst Hämmer, die mit Leinwand umwickelt waren, losgeschlagen worden. Von ei- nem solchen Hammer war auch der Kopf des Wäch- ters getroffen worden. Letzterer wurde glücklicher Weise zum Leben gebracht und erzählte nun, daß er die Bösewichter auf der Bahn bemerkend, das be- reits aufgezoogene Signal wieder eingezogen habe und sodann auf dieselben zugeeilt sei. Diese wären über ihn hergefallen und seien, nachdem sie ihn nie- dergeschlagen, entflohen. Die muthige Besonnen- heit dieses Mannes und des Conducteurs hat ein furchtbares Unglück vermieden; der Zug wäre, wenn er bis zu den gelösten Schienen gelangt wäre, unmittelbar in den Kanal gestürzt. Zwei verdäch- tige Individuen sind bereits verhaftet.

Nur ein tugendhaftes Volk kann wahrhaft frei sein; je verderbter die Nationen, desto mehr bedürfen sie der Zügel.

Kirchen-Nachrichten.

A. In der Kreuzkirche:

Sonntag, den 2. Decbr. 1849.

Amts-Predigt: Herr Katechet Schmidt.

Nachmittags-Predigt: Herr Diae. Bornmann.

Amts-Boche: Herr Archidiae. Jüngling.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiae. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchgemeinde predigt Herr Katechet Schmidt.

C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 4. Decbr., Nachmittags um 4 Uhr,

Andachtsstunde: Herr Diae. Bornmann.

Geboren.

Den 10. Novbr. dem B. u. Färbergesellen Joseph Lange, eine Tochter, Hulda Josephine Selma Emilie. — Denf. dem Bürg. u. Schuhmacher-Mstr. Hrn. Friedrich August Nitsche, ein Sohn, Martin Oskar. — Den 14. dem B. u. Weber August Ehrenfried Sperling, eine Tochter, Auguste Ernestine. — Den 18. dem Bürg. u. Bleichbesitzer Ernst Benjamin Friedrich Ludwig, ein Sohn, Karl August Louis.

Getraut.

Den 27. Novbr. Johann Gottlob Krause, B. u. Garten- besitzer, mit Igfr. Anna Rosine Heidrich.

Gestorben.

Den 19. Novbr. des B. u. Tagearbeiters Joh. Gottfr. Kretschmar hinterl. Wittwe, Anna Marie geb. Knebel, alt 73 J. 4 M. 7 T. — Den 20. des B. u. Maurergesellen Joh. Gottlob Schröder hinterl. Wittwe, Anna Rosine geb. Lemberg, alt 68 J. 5 M. 9 T. — Den 25. des Häuslers Joh. Gottlieb Hain in Nieder-Kerzdorf hinterl. Wittwe, Joh. Christiane Elisabeth geb. Thomas, alt 56 J. 1 M.

Inserate.

Nothwendiger Verkauf.

Kreis-Gericht. Erste Abtheilung zu Lauban.

Die Häuslerstelle No. 24 zu Mittel-Gerlachsheim, abgeschätzt auf 121 Rthlr. 12 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 5. März 1850, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Lauban, den 6. November 1849.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Lauban.

Das Haus No. 388 zu Lauban, abgeschätzt auf 240 Rthlr. 17 Sgr. 2 $\frac{1}{2}$ Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Bureau einzusehenden Taxe, soll

am 30. April 1850, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle anderweit subhastirt werden.

Alle unbekanntenen Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Lauban, den 25. October 1849.

Missions-Sache.

Diejenigen, welche die Verbreitung des Christenthums unter den Heiden durch einen milden Beitrag gütigst unterstützen wollen, ersuche ich, denselben zur Weiterbeförderung an mich gelangen zu lassen. Gal. 6, 9.

Lauban, den 26. Novbr. 1849.

Vornmann, Diakonus.

Rauch-Waaren

aller Art, als: Hasen-, Reh-, Kaninchen-, Katzen-Felle und dergleichen werden gekauft von

Stephani.

Nächste Sitzung des Vereins für Gesetz u. Ordnung

Mittwochs, den 5. December c., Abends um 6 Uhr.

Lauban, den 26. Novbr. 1849.

Der Vorstand.

Geld- und Fonds-Course

vom 24. November 1849.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 95½ Gld.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 112½ Br.
Poln. Courant 96 Gld.
Oesterreichische Banknoten 95 Br.

Freiwillige Staats-Anleihe 5½ 106¼ Gld.
Staats-Schuld-Scheine pr. 1000 Rthlr. 89 Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 99½ Gld.
dito dito neue dito 3½ 90 Gld.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 94¼ Gld.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 98½ Gld.
dito à 1000 Rthlr. 3½ 92½ Br.
Neue poln. dto. 95 Gld.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise:

vom 21. November 1849.

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	fl.	gr.	o.	fl.	gr.	o.	fl.	gr.	o.	fl.	gr.	o.
Höchster	2	3	—	1	2	6	—	23	—	—	17	—
Niedrigster	1	25	6	—	27	6	—	21	3	—	16	—
Heu (durchschnittlich) à Centn.	15 Sgr. — Pf.			Schöpffleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 10 = 6 =			Kalbfleisch			— = 6 =					
Rindfleisch à Pfund	2 = — =			Bier à Quart			— = 10 =					
Schweinfleisch —	2 = 9 =			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr. Doppelter 5 Sgr.					

Semmelwoche: Herr Schneider auf der Richter-Gasse und Herr Metzke auf der Brüder-Gasse.
Garküche: Herr Weinert in der Nikolai-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Schanz in Lauban.